

und der Sache des Pazifismus diene die geradezu klassische Eröffnungs-Rede des *Altbundeskanzlers Dr. Seipel*: „*Weltkirche und Weltfriede*.“ Darnach werden wir Katholiken gut tun, dem Rufe der Zeit zu folgen und mehr als bisher an der Herbeiführung des Weltfriedens mitzuarbeiten, aber mitzuarbeiten, wie Dr. Seipel hoffentlich nicht umsonst gemahnt, als Katholiken, d. h. im Geist und unter Führung der Weltkirche.

Diese gedrängte Zusammenstellung der Vortragsthemen wird genügen, um zu zeigen, wie die *Innsbrucker Tagung* bemüht war, die religiöse, kulturelle und soziale Bedeutsamkeit der Kirche von den verschiedensten Seiten her ins rechte Licht zu setzen.

Gewiß sind damit die großen Kulturaufgaben der Menschheit noch lange nicht gelöst. Aber die Grundsätze und der richtige Ausgangspunkt dazu ist gegeben, die übernatürlichen Richt- und Zielzeichen sind gesteckt, die religiös-sittlichen Imperative zur Arbeit sind beschworen und die Kräfte des Himmels in Bereitschaft gestellt.

Mag sein, daß die Fülle der Innsbrucker Anregungen für manche Teilnehmer fast erdrückend war, zumal manche Vorträge an die Fassungskraft der Durchschnittshörer große, fachwissenschaftliche Anforderungen stellten, mag auch sein, daß die Beteiligung der Männer, besonders aus Süddeutschland, zu wünschen übrig läßt — die Württemberger sind durch den *Stuttgarter Katholikentag* entschuldigt —: das Wallen des göttlichen Sämanns ist geheimnisvoll. Wenn auch nur einige der Samenkörner, die auf guten Grund gefallen sind, in der Winterarbeit der einzelnen Ortsgruppen gepflegt und zum Keimen gebracht werden, kann mit Gottes Gnade 30-, 60-, ja 100fältige Frucht daraus erblühen, nicht allein zum Segen der Akademiker, sondern zum Heil des ganzen Volkes und der Pfarrgemeinden!

II.

Die 64. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Stuttgart (23.—25. August 1925).

Tief und breit war auch der Strom des religiösen Segens und der Anregungen, der ausging vom sog. *Katholikentag*. Sein Höhepunkt war ohne Zweifel der Eröffnungs-Gottesdienst am Sonntagmorgen im Riesenhof der Rotebühlkaserne: die *Pontifikalmesse des hochwürdigsten apostolischen Nuntius Pacelli* und die *wichtige Dreifaltigkeitspredigt des Rottenburger Diözesanbischofs Dr. Paul Wilhelm von Keppler*. Nirgendwo mehr nachher wurde die Einheit und Kraft der Kirche, die innere Zusammengehörigkeit und der gläubige Zusammenhalt ihrer Glieder so unmittelbar und stark erlebt, wie hier unter freiem Himmel, wo die Hirten und die Herde, Arbeiter und Bauern, Handwerker und Beamte, Akademiker und Nichtakademiker, Priester und Laien, Süddeutsche und Norddeutsche in der Eintracht des eucharistischen Opfers zu Tausenden und Tausenden beieinander waren. Das Glück dieser gesegneten Stunde wird den Katholiken der Diaspora auf lange hinaus eine stärkende Erinnerung sein.

Was als weiterer Segen in den sich anschließenden, großen, öffentlichen Versammlungen hinzukam, war von der ersten bis zur letzten Stunde an eine Erweckung und Steigerung der Liebe und Anhänglichkeit zur kirchlichen Autorität, die jeden Teilnehmer im Innersten ergreifen und mit fortreißen mußte.

Den natürlichen Anlaß dazu gab *das goldene und silberne Priester- und Bischofsjubiläum des hochwürdigsten Herrn Dr. Paul Wilhelm von Keppler*, zu dessen Feier die Katholiken Deutschlands in Stuttgart, der Hauptstadt seiner Diözese, zusammengeströmt waren und dem *die Anwesenheit und Huldigungsrede des apostolischen Nuntius seine*

große kath. Bedeutung gab. „Der Heilige Stuhl weiß und der glorreich regierende Papst Pius XI. hat es noch jüngst mit warmen Worten ausgesprochen, wie hoch das priesterliche und bischöfliche Wirken des greisen Oberhirten von Rottenburg in den Annalen der Ecclesia Christi gewertet wird. Am Abend eines — wir wünschen noch recht langen — begnadeten, reichen Lebens steht der hohe Jubilar da als eine Persönlichkeit von ganz eigener Prägung und Geschlossenheit: ein Bischof nach dem Herzen Gottes, ein gütiger Vater der ihm anvertrauten Seelen, ein geisterfüllter Kiinder göttlichen Wortes, ein Schriftsteller, dessen Ruf die deutschen Grenzen längst überschritten hat. . . .

Selten war das, was die Feder schrieb, so sehr innerster Ausdruck und Abglanz eines nach Gott strebenden Innenlebens, wie das Schrifttum des Rottenburger Bischofs. Er steht vor uns als ein Mann, in dessen Werken der Edelgehalt deutschen Geistes und die Schönheit der deutschen Sprache sich wie ein kostbares Perlengeschmeide rahmen um die Lehren und Geheimnisse unseres hl. Glaubens. Ein gottbegnadeter *Apostel der Feder*, der die alten und ewigen Wahrheiten dem suchenden und zweifelnden Menschen des 20. Jahrhunderts in einer Sprache darzubieten weiß, die überzeugt und versöhnt. Ein Mann, der mit Johannes an der Seite des Herrn sich in die Tiefe der göttlichen Geheimnisse versenkt, der vom Völkerapostel nicht nur den Namen, sondern auch ein Stück seines Geistes überkommen hat, des Geistes, dem die Welt nichts, Christus und die unsterblichen Seelen aber alles bedeuten, — ein Mann, dem alle seine reichen Geistesgaben nur Mittel sind zur Rettung der Seelen, zur Verbreitung des Reiches Christi auf Erden.“

Nach diesen, das Wesen und Wirken des Rottenburger Bischofs so scharf und begeistert erfassenden Worten des apostolischen Nuntius war es für die Beredsamkeit eines *Prof. Donders* ein

leichtes, in seiner Jubelrede „*Der kath. Bischof und das kath. Volk*“ die Ehrung des Bischofjubilars zu einer Ehrung für die kirchliche Hierarchie überhaupt zu machen.

Auch der *Präsident des Katholikentages, Freiherr von Cramer-Klett*, ließ keine Gelegenheit vorübergehen, ohne in mannigfachen, geschichtlichen Rückblicken auf die *Segensbedeutung des Papsttums und seine gegenwärtige Stellung* hinzuweisen.

Trotzdem war es nicht im eigentlichen Sinne dieses „*sentire cum ecclesia*“, das der Generalversammlung ihren letzten Sinn- und Segensgehalt verlieh, sondern die *kath. Liebe. Bischof von Keppeler* selbst hat dieses herrliche Thema aufgestellt und als erster Redner in der ersten öffentlichen Versammlung auch praktisch den Anfang damit gemacht, die ganze Tagung in das volle Sonnenlicht der Liebe hineinzurücken: „Die Liebe soll das große Wort führen in allen Reden und Kundgebungen, sie soll die Wege weisen, sie soll die Heilmittel angeben gegen die Zeitkrankheiten, unter denen alles leidet. Die Liebe soll die Tausende von Herzen, die hier schlagen, erfassen, erfüllen und entzünden, daß sie im Herzen Jesu sich vereinigend, in kraftvollen Schlägen frisches, gesundes Lebensblut hinaussenden in die Familien und ins ganze Volk. *Die Liebe Hauptwort und Leitwort unserer Tagung.* Es hat ja viel von seinem Vollklang, von seiner Zündkraft, von seinem Goldgehalt verloren; es ist auch der Inflation, der Entwertung verfallen. Ihm vor allem ist man eine *Aufwertung* schuldig. *Mehr Liebe — das ist unser ganzes Programm.*“

Auf diesen Grundakkord des Hohen Liedes des Christentums, den der Bischof so machtvoll angeschlagen, waren alle folgenden Reden harmonisch abgestimmt. War es Zufall, daß gerade *zwei Franziskus-Söhne, die Patres Schlund und Heriger*, aus tief-innerem Verstehen her-

aus zeigen durften, inwiefern „*Die kath. Liebe das Heilmittel für die Schäden unserer Zeit*“ ist?

Aus reicher Erfahrung und apostolischem Eifer kamen auch die Worte des *P. Manuwald S. J.*: „*Die kath. Liebe und die seelische Not unserer Jugend*“.

Weil die Liebe nach der Hl. Schrift „eine Frucht des Lichtes“ ist und „an Einsicht und jeglichem Verständnis immer reicher werden soll“ (Phil. 1,9), feierte Prälat *Dr. Mausbach* in feinsinnigen Gedankengängen „*das Apostolat des Geistes und der werbenden Tat*“.

Um so erschütternder klangen darnach die Ausführungen von Justizrat *Dr. Schrömbges* und *Frl. Maria Schmitz*: „*Die kath. Liebe und der sittliche Verfall unseres Volkes*“.

Als vertraute Kenner der Verhältnisse behandelten *Karitasdirektor Dr. Kreuz*: „*Die kath. Liebe und das Auslandsdeutschum*“ und der nun schon verewigte Paderborner Weihbischof *Hähling* und der Berliner Kaplan *Faßel*: „*Die kath. Liebe und die Katholiken der Diaspora*“.

Von wahrhaft staatsmännischer Begabung zeugten die Gedanken des württembergischen Justizministers *Dr. Beyerle*: „*Die kath. Liebe und Gerechtigkeit als Vorbedingungen des sozialen Friedens*“ und die Schlußrede in der Tagung von Altbundeskanzler *Dr. Seipel*: „*Kath. Liebe und Völkerfriede*“.

Auch in den vielen *Nebenversammlungen* wurde das Wort von der Liebe kräftig angeschlagen; so, um nur einige zu nennen:

in der großen *Missionsversammlung* von Generalsekretär *Dr. Louis*: „*Die kath. Liebe und die geistige Not der Heidenwelt*“;

in den *Veranstaltungen der kath. Schulorganisation* von *Altreichskanzler Dr. Marx*, *Domkapitular Lenhart*, *Rektor Merkt* und andern: „*Die kath. Liebe und die Erziehung der Kinder in Schule und Elternhaus*“;

in der *Frauenversammlung* von Frau *Prof. Rist*, *Frl. Weinand* u. a.: „*Die kath. Liebe und das Schaffen der Frau*“;

in den *Ständevereinigungen* der kath. Beamten und Kaufleute *Generalpräses Gehlen*: „*Die kath. Liebe als Heilquelle der deutschen Beamten-schafft*“;

von *Direktor Eitmann*: „*Die kath. Liebe und das Berufsapostolat des kath. Kaufmanns*“.

Man sieht, mit welcher Zielstrebigkeit und Umsicht von allen Rednern versucht wurde, die *bischöfliche Parole* einzuhalten und die Liebe wieder einzusetzen in den Rang, der ihr gebührt und alle Provinzen des Menschen- und Menschheitslebens für das Reich der Liebe zurückzuerobern. Es ist richtig, ein wirklicher Flammenregen wahrer, guter und heiliger Gedanken ist in Stuttgart über uns niedergegangen. Die Gedanken nun zu Taten werden zu lassen, und das große Gebot der Liebe auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen, des sozialen, staatlichen und überstaatlichen Lebens in steigendem Maße in die Wirklichkeit überzuführen, das ist die große, heilige Aufgabe nicht allein der Teilnehmer des Katholikentages, sondern aller derer, die das Reich Christi auf Erden mehren wollen. Das Reich Gottes ist das Reich der Liebe, und die Liebe ist die Gesundheit der Welt.

Heinrich Bleienstein S. J.